

Tutzing

Heiner Barz

„Religion ist wieder cool? Jugend und Religion heute“

„Religion ist angesagt!“ lautet der Tagungstitel. Zwei Fragen gehen mir durch den Kopf, wenn ich das höre. Zunächst frage ich mich, ob das denn wirklich stimmt? Weiter frage ich mich, gesetzt, das wäre tatsächlich richtig, was das denn heißen könnte?

Religion ist angesagt, diese Behauptung ist sicher richtig

- insofern erstens die religiöse Dimension des gesellschaftlichen Lebens durch die **Herausforderung des Islam** in vielfältiger Hinsicht in den letzten 10, 20 Jahren ins Bewusstsein getreten ist. Angefangen bei islamischen Selbstmordattentätern, den Terroristen des 11. Septembers und Amerikas Krieg gegen die sog. Schurkenstaaten über umkämpfte Großprojekte zum Bau von Moscheen (während gleichzeitig christliche Kirchen leer stehen, abgerissen oder umgewidmet werden) bis hin zur ungelösten Problematik der Integration von Migranten-Kindern im deutschen Bildungssystem – der Islam gibt auf vielen Ebenen Anlaß zur Selbstvergewisserung unserer westlichen, abendländischen Kultur. Die Diskussion über die Zulassung bzw. Einführung eines gleichberechtigten islamischen Religionsunterrichts ist noch immer im Gange, der Streit um Kopftuch und Kruzifix im Klassenzimmer nur vordergründig beigelegt – kurz: der Islam, bzw. die Menschen, die ihre islamischen Traditionen und Lebensweisen mit nach Europa gebracht haben fordern uns immer wieder heraus, unser Selbstverständnis zu überprüfen und uns mit religiös gefärbten Fragen zu beschäftigen, die wir eigentlich schon längst ad acta gelegt hatten.

Religion ist angesagt, diese Behauptung ist sicher richtig

- insofern zweitens die Ideen und Impulse der New Age-Bewegung in die Breite der Gesellschaft hinein diffundiert sind. Was noch in den 80er Jahren exotische Spinnereien einiger weniger war, ist inzwischen im Management-Training, im Buchhandel oder in alternativen Gesundheitsangeboten unübersehbarer im Herzen unserer Gesellschaft angekommen. Z.B. hat die Suche nach Alternativen zur in Misskredit geratenen Schulmedizin zu einem enormen Anwachsen des Interesses an Ganzheitsmedizin, Naturheilkunde und Erfahrungsmedizin geführt. Reiki, Bachblüten, Reinkarnation, Astrologie, Yoga, Autogenes Training, Bioenergetik, Qi Gong, Chanelling. Die Liste der Kursangebote in der Grauzone zwischen Bildung, Therapie und Religion ist lang und ihr Einfluss ist längst nicht mehr auf den gleichsam privaten Bereich der Bildungs- und Selbsterfahrungsangebote beschränkt, ihr Einfluss reicht vielmehr bis weit in die traditionellen Institutionen – etwa Krankenkassen, Volkshochschulen, Bildungsurlaubsangebote – hinein. Selbst die Bildungswerke der großen Kirchen haben sich auf die diesbezügliche Nachfrage eingestellt: Das Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg bot beispielsweise u. a. an: „Enneagramm-Seminar“, „Träume – Wegweiser und Lebensbegleiter aus dem Unbewussten“, „Zenmeditation“, „Bach-Blüten-Seminar“, „Fußreflexzonentherapie“, „Yoga“, „Alexandertechnik“, „Tai Chi“. *Daneben* zwar ebenfalls noch „Mit der Bibel vertraut werden“ oder kritisch-apologetische Vorträge wie „Heilsuche im New Age, aber auch die „Selbstfindung durch Fasten“ wird bereits durch Yoga, Meditation und Massage angereichert. Im Programm des ebenfalls katholischen Edith-Stein-Hauses in Neuss findet sich ähnliches, ergänzt um Angebote wie „Qi Gong“, „Selbsterfahrung durch Farben“, „Atem ist Leben“. Schließlich ähnelte das Programm des wiederum katholischen

Hauses der Begegnung in Frankfurt in den 90er Jahren in Teilen dem autonomer New Age-Zentren: „Shiatsu-Massage mit ätherischen Ölen“, „Bioenergetik, Atem und Massage“, „Selbstheilung“, „Das Gesicht, das zu mir passt – Kosmetik und Visagistik“, „Das Auge im Bauch“, „Focusing“, „(M)ICH-Management“ waren einige Stichworte aus dem Programmangebot.

Religion ist angesagt, diese Behauptung ist schließlich drittens

- insofern richtig, als dass die Öffentlichkeit in Deutschland durch die rasche Abfolge von drei medial äußerst ergiebig ausschlachtbaren Megaevents der römisch-katholischen Kirche über Monate hinweg regelrecht in Atem gehalten wurde. Erst der Tod von Karel Woytila, dann die überraschende Wahl des deutschen Kardinals Josef Ratzinger zum Papst und sozusagen als Krönung der Weltjugendtag in Köln - verstärkt seit dem Medienhype, der um diese drei Ereignisse im Kontext der Katholischen Kirche im Jahr 2005 inszeniert wurde, liest man also häufig von einer Trendwende im Bereich des Religiösen. Die enorme Anteilnahme am öffentlich inszenierten Leiden und Sterben des letzten Papstes und die massenhafte Versammlung von jungen Menschen aus aller Welt anlässlich des Weltjugendtages in Köln werden als Indikatoren neu erwachten Interesses am tradierten Christentum gedeutet. Der Rückgang christlicher Überzeugungen und die Abkehr von kirchlichen Angeboten, so wird - nicht zuletzt natürlich auch aus kirchlichen Kreisen – gelegentlich argumentiert, seien zum Stillstand gekommen. Ja, eine neue spirituell-religiöse Aufbruchstimmung wird bisweilen konstatiert und insbesondere die junge Generation als religiös neu ansprechbar und für die Volkskirchen mobilisierbar beschrieben.

Derartige Schlussfolgerungen stehen allerdings in scharfem Kontrast zu den Ergebnissen der empirischen religionssoziologischen Forschungen

der letzten Jahre und Jahrzehnte. Und auch die Befunde der Jugendforschung, soweit diese sich mit Religion und Kirche überhaupt befasst, weisen derartige Spekulationen eindeutig zurück. Einige Stichworte dazu will ich im Folgenden thesenartig zusammenstellen:

1. **Es gibt nicht *die* Jugend im Singular, sondern sehr viele unterschiedliche Teilgruppen junger Menschen.** Für den religiösen Bereich sind mindestens Ost-, West- und Migranten-Jugendliche zu unterscheiden. Die aktuelle 15. Shell-Jugendstudie (vom Herbst 2006) spricht dementsprechend von „Religion light“ als Signum der Westjugend, von Religionslosigkeit als hervorstechendem Charakteristikum der ostdeutschen Jugend und von einer hohen Religionsaffinität bei Migrantenjünglingen.

Innerhalb der westdeutschen Jugend ohne Migrationshintergrund sind weiter zu unterscheiden: der Mainstream (religionsfern, uninteressiert), die „Häretiker“ (Jugendliche, die an religiösen Themen und Riten durchaus Interesse haben, dieses allerdings eher in unkonventionellen Formen, z.B. okkultismushaft, realisieren), die Gläubigen im traditionellen Sinne (Kirchennahe Jugend, auch freikirchlich, Weltjugendtagsbegeisterte).

Da einerseits der Religionsbezug bei muslimischen Jugendlichen deutlich stärker ausgeprägt ist, andererseits die Gemengelage von traditionellem Islam, „Verwestlichungs-“ und Verweltlichungstendenzen, islamistischem Fundamentalismus und emanzipatorischen Strömungen einer eingehenderen Untersuchung bedurft hätte, gelten die folgenden Bemerkungen ausschließlich den deutschen Jugendlichen.

2. **Unstrittig ist: Alle, wenigstens fast alle Indikatoren für christliche Religiosität sind rückläufig.** Ob wir den „Glauben an Gott“, den „Glauben an die Jungfrauengeburt“ oder an Jesus Christus, den Besuch von Gottesdiensten, das Beten und die Bibellektüre heranzie-

hen, wir stoßen auf kontinuierlich sinkende Werte. Nur noch 75% der deutschen Jugendlichen sind Mitglied in einer der großen Kirchen, nur noch 50% glauben an Gott, 4 von 5 lesen nie in der Bibel und 4 von 5 gehen nicht in die Kirche etc. Der Einfluss der von den Kirchen vertretenen Moral schwindet – egal ob es sich um Sexualität vor der Ehe, um die gesellschaftliche Akzeptanz von Homosexualität, um Schwangerschaftsverhütung oder Abtreibung handelt.

3. **Spannend wird es allerdings eher dann, wenn man sich nicht auf das Konstatieren der allenthalben zu beobachtenden Rückgangstendenzen beschränkt, sondern den qualitativen Wandel der Glaubenswelten in den Blick nimmt.** Etwa den Wandel im Gottesbild: Gott wird heute eher immanente statt transzendent, eher technomorph statt als Person, eher monistisch statt dualistisch (in Bezug auf gut und böse) vorgestellt. Oder den Wandel im Verständnis von Jesus Christus. Jesus wird als Mensch mit einem besonderen Charisma (neben Einstein, neben dem Dalai Lama u.a.), der durchaus Herausragendes geleistet hat, wahrgenommen – aber eben nicht als Gottes Sohn: „Dass er gekreuzigt wurde, glaube ich. Dass er auferstanden ist, glaube ich nicht.“ Auch die Postmortalitätsvorstellungen verändern sich: von der Auferstehung zur Reinkarnation (allerdings ohne die damit in östlichen Religionen verbundene Karma-Belastung).
4. **Ein wichtiges Kennzeichen der heutigen weltanschaulichen und religiösen Orientierungen ist ihr Patchwork-Charakter.** Zu beobachten ist eine Entgrenzung als tabulose Kombination verschiedenster Traditionen, Techniken und Überzeugungen, die früher als unvereinbar gegolten haben: Elemente aus dem Buddhismus (Meditation, Achtsamkeit), aus dem Christentum (Mystik, Benediktinerregeln, Pilgerschaft: Jakobsweg), aus vorchristlichen Kulturen, z.B. der Kelten (Runenorakel), der Naturvölker (Schwitzhütte), der humanistischen

Psychologie (Selbsterfahrung, Therapie) werden zu einem individuellen Religions-Cocktail zusammengemixt. Damit geht einher eine starke Diesseitsorientierung und die generelle Orientierung auf die Maximierung des persönlichen Glückserlebens im selbstreferentiellen Eudämonismus.

5. **Man kann diese Tendenzen auch beschreiben als eine Abkoppelung vom kirchlich verfassten Christentum.** In meiner eigenen Studie zu Jugend und Religion (1992/1993) wurde der Bedeutungsverlust der christlichen Überlieferung schon in folgendem Originalzitat eines Jugendlichen deutlich: „Wer glaubt denn heute noch an die 7 Gebote?“ Unkenntnis und Desinteresse kennzeichnen die Haltung zur Kirche. Dabei gibt es – im Unterschied zu den kirchenkritischen 70er Jahren, sogar durchaus so etwas wie Wohlwollen: „es ist gut, dass es die Kirche gibt“ (69% stimmen in der aktuellen Shell-Studie hier zu) – aber „die Kirche hat keine Antworten für mich“ (Zustimmung: 65%), „sie muss sich ändern“ (Zustimmung: 68%). Wirklich eigenes Interesse gibt es bei den meisten nur noch für die Hochzeit in Weiß.
6. **Wenn mal aus diesen Befindlichkeiten eine Schlussfolgerung für die Religionspädagogik ziehen soll, dann liegt es auf der Hand, dass ein monokonfessioneller Religionsunterricht und biblisch-missionarische Jugendarbeit sich für die heutigen, der christlichen Tradition eher entfremdeten Jugendlichen überlebt haben.** Statt Katechese im Sinne einer Konfession sollte Religionsunterricht und sollte kirchliche Jugendarbeit heute Lebenshilfe, Auseinandersetzung mit Sinnfragen und Informationen über religiöse Lehren, Traditionen und Bräuche beinhalten.

7. Dass in der Beschäftigung mit anderen Religionen und Psycho-techniken letztlich sogar auch eine Chance für die christlichen Kirchen liegt, legt u.a. die religiöse Biographie des deutschen Comedy-Stars Hape Kerkeling nahe. Über seinen 600 Kilometer langen Fußmarsch als Pilger auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela hat er jüngst ein Tagebuch verfasst („Ich bin dann mal weg“, 2006). Und in den zahlreichen Interviews und TV-Gesprächen seither werden interessante Facetten einer vielleicht prototypischen postmodernen Sampling-Religion deutlich: Kerkeling bezeichnet sich selbst als „Buddhisten mit christlichem Überbau“ (oder auch: „Ich bin Christ. Gelernt katholisch, ausgetreten. Der Buddhismus ist für mich der Schlüssel für diese Kiste ...“), er glaubt an Reinkarnation. Und er vergleicht die heiligen Schriften der großen Religionen mit der Bedienungsanleitung eines DVD-Players, die man auch nicht wirklich versteht ...

Für die Patchwork-Religiosität der heutigen Menschen, der heutigen Jugend haben die Lehren und Dogmen der überlieferten Schriftreligionen jedenfalls immer weniger Bedeutung – und die ins eigene Lebenskonzept integrierbaren Events gewinnen an Einfluss. Wie z.B. der Weltjugendtag. Aber eine tiefere Auseinandersetzung mit diesem Mega-Event wäre ein neues Thema, das ich Ihnen heute ersparen möchte, obwohl es dazu eine recht interessante und anregende Studie gibt, die unter Federführung des Dortmunder Kulturosoziologen Ronald Hitzler unter dem Titel „Megaparty Glaubensfest“ 2007 veröffentlicht wurde. Statt dessen möchte ich Ihnen abschließend ein warnendes Beispiel für die Beliebigkeit geben, mit der offenbar Studien zum Thema Jugend und Religion instrumentalisiert werden können. Mein Beispiel nimmt Bezug auf eine internationale Untersuchung des Würzburger Theologen Hans-Georg Ziebertz. Und zwei Schlagzeilen

aus ein und derselben Zeitung geben einen anschaulichen Eindruck von der Bandbreite der Rezeptionsmöglichkeiten:

Eine Studie – zwei Schlagzeilen

Mehrheit der Jugend hält sich für gläubig

FAS 14.8.2005 (Untertitel: Köln rüstet sich für den Weltjugendtag)

Deutsche Jugend ohne Gott (FAZ 17.12.2006)

17. Dezember 2006

Da diese Studie gleichzeitig eine der letzten ist, die einschlägige Daten bereit hält, möchte ich Ihnen daraus auch noch einige Ergebnisse vorstellen:

Fest gestellt wurde z.B., daß nur 23 Prozent der deutschen Jugendlichen aus einem religiösen Elternhaus kommen und sich als religiös bezeichnen. Zum Vergleich: Bei den Türken sind es 81, bei den Polen 80 Prozent. An solchen Daten zeigt sich: Der Islam hat nach wie vor einen großen Einfluß auf junge Menschen, während die Bindungskraft des Christentums in West-Europa vergleichsweise schwach ausgeprägt ist.

In der Gruppe der traditionell christlichen Länder sind Jugendliche aus Polen, Kroatien und Irland vergleichsweise am stärksten religiös. Jugendliche aus protestantischen Ländern wie Finnland und Schweden hingegen gehören wie die Deutschen, Briten und Niederländer zu den deutlich weniger religiösen.

Das scheint nicht zuletzt an der Erziehung liegen: So sagen 97 Prozent der befragten Türken und 96 Prozent der Polen, ihren Eltern sei sehr daran gelegen, daß sie ihren Glauben und ihre Wertvorstellungen übernehmen. In Deutschland sagen das nur 14 Prozent. Und nicht nur die

Eltern, auch die Schulen haben bekanntlich großen Einfluß auf die religiöse Entwicklung der Kinder: 80 Prozent der Polen und 70 Prozent der Türken meinen, der ideale Religionsunterricht sei derjenige, der sie näher an Kirche beziehungsweise Islam führe; in Deutschland finden das nur 17,8 Prozent.

„Das Interesse an der Religion ist aber gleichwohl da“, gibt Religionspädagoge Ziebertz zu bedenken. So sind 82 Prozent der deutschen Jugendlichen dafür, daß im Schulunterricht sachlich über die Religionen informiert wird, genauso wie 76 Prozent der Türken. Der Wissenschaftler schließt daraus, die jungen Leute von heute wünschten sich, daß in der Religion dasselbe gelten müsse wie in allen anderen Lebensbereichen des demokratischen Westens auch: Vielfalt und Pluralität.

So glaubten die meisten Jugendlichen ja auch durchaus an einen Gott - atheistisch seien sie nicht. Doch – so die Studie – sei dieser Gott eine ferne Kraft. „Das ist also nicht der Gott, dessen Menschwerdung Christen an Weihnachten feiern“, erklärt der Wissenschaftler. Ob auch darum die meisten Jugendlichen die Vorstellung ablehnen, die eigene Religion sei einer anderen überlegen? Nur sechs Prozent der befragten Deutschen meinen, die eigene Religion sei die einzig wahre; bei den Türken sind es 68 Prozent.

Auffallend ist, daß die Studie auch einen Zusammenhang zwischen Religiosität und Gewaltbereitschaft behauptet. So äußern in Deutschland nur 3,5 Prozent der männlichen und 0,7 Prozent der weiblichen Jugendlichen, sie seien unter Umständen bereit, Gewalt gegen Sachen oder gar Personen anzuwenden. In Polen sagen das 22 Prozent der jungen Männer, in Irland 17, in Kroatien 13 und in der Türkei 11,1 Prozent.

„Gewaltbereite Jugendliche finden in autoritären, religiösen Strukturen einen Partner mit ähnlichen Denkmustern“, meint Ziebertz.

Ob also der Rückgang der traditionellen christlichen Religiosität in der BRD wie in West-Europa insgesamt nur als Verlust zu deuten ist, bleibt fraglich. Immerhin geht damit auch das einher, was Soziologen den Wertewandel nennen. Und mit diesem Begriff wird nicht nur eine größere Bedeutung von postmateriellen Werten gegenüber traditionellen Werten umschrieben, sondern auch ein anderer, stärker individualisierter, letztlich freiheitlicherer Umgang mit Werten.

Aber ich möchte noch einmal auf meine Eingangsfragen zurückkommen. Ob es also stimmt, wenn heute gesagt wird, Religion sei angesagt? Meine Antwort in meinem Referat war eine doppelte: Ja, Religion ist ein virulentes Thema insofern die Herausforderung durch den Islam und neue spirituelle Techniken, neue ganzheitliche Glaubensbereitschaften eine neue Offenheit gegenüber der religiösen Dimension signalisieren. Aber diese neue Offenheit bezieht sich eher auf gesamtgesellschaftliche Themen und weniger auf eine neureligiös bewegte junge Generation. Eine solche ist, das ist das Fazit der einschlägigen Jugendforschung, heute nicht in Sicht – und (um mit einem bekannten SPD-Politiker zu sprechen) das ist gut so!

Vielen Dank!